

## REZENSION

**Ackermann, Heike/Retzar, Michael/  
Mützlitz, Sigrun/Kammler, Christian  
(2015): KulturSchule. Kulturelle  
Bildung und Schulentwicklung.**

*Wiesbaden: Springer VS (DOI 10.1007/  
978-3-658-04651-4), 251 S., 39,99 €*

Kultur macht offenbar Schule in Deutschland. Wie sich Einzelschulen durch kulturelle Schulentwicklung verändern, darüber gibt ein Forschungsbericht unter der Leitung von Heike Ackermann am Beispiel des hessischen Landesprogramms „KulturSchule“ Auskunft. Im Zentrum der Veröffentlichung steht eine wissenschaftliche Evaluation an drei Programmschulen einschließlich lesenswerter Schulporträts. Neben der Momentaufnahme beobachteter Veränderungen in den Schulen bietet die Publikation eine Auseinandersetzung mit theoretischen und bildungspolitischen Rahmungen kultureller Bildung, mit den vorhandenen Konzepten sowie deren Schulentwicklungsanspruch.

In Hessen existiert seit 2008 das Profil der sogenannten KulturSchule: Mittlerweile 21 Sekundarschulen dürfen sich KulturSchulen nennen. Verbindliche Zielsetzungen des Programms sind:

- ästhetische Zugangsweisen in *allen* Fächern voranzubringen,
- alle Angebote in einem „Schulcurriculum ‚Kulturelle Praxis‘“ zu verankern,
- adäquate räumliche und zeitliche Bedingungen für künstlerische Produktion und Rezeption herzustellen sowie

- authentische Begegnungen in Kooperationen mit Künstlern und Kulturinstitutionen zu ermöglichen.

Zur Unterstützung des Schulentwicklungsprozesses bietet das Hessische Kultusministerium Fortbildungen für Schulleitungen, Koordinatoren und Koordinatorinnen sowie eine Prozessberatung an. Außerdem wird das Kollegium fachübergreifend mit künstlerisch-ästhetischen Zugängen bekannt gemacht.

In einem selektiven Sampling hat das Marburger Forscherteam drei Schulen des Programms ausgewählt, die sämtlich im kleinstädtisch-ländlichen Bereich liegen und daher für ihre Entwicklung vorwiegend aus dem eigenen konzeptionellen Fundus schöpfen müssen. Es handelt sich um zwei integrierte und eine kooperative Gesamtschule, die seit 2011 bzw. 2008 am Programm teilnehmen. Zentrale Forschungsfrage war, was sich für die Einzelschule als KulturSchule in ihrer Identität und für ihre Organisationsmitglieder verändert. Entsprechend wurden Evaluationsmethoden gewählt, die Schulen als Akteure, nicht als schulpolitische Adressaten in den Blick nehmen. Bei jeweils einwöchigen Schulbesuchen wurden teilnehmende Beobachtungen (Unterricht, Schulleben, Veranstaltungen), Experteninterviews (Schulleitung, Koordinatoren und Koordinatorinnen, Fachlehrkräfte ästhetischer und anderer Fächer, Personalräte und -rätinnen) sowie eine quantitative Fragebogenerhebung in allen drei Lehrerkollegien (insgesamt 171

Lehrkräfte) durchgeführt. Aussagen über längerfristige Veränderungen können in diesem ersten Monitoring-Bericht nicht gemacht werden.

Das wohl überraschendste Ergebnis der Evaluation ist die hohe Zustimmung zur KulturSchule: 86,8 Prozent aller antwortenden Lehrkräfte befürworten das Profil, und 87,8 Prozent wünschen sich eine Fortführung. Trotz des hohen Veränderungsanspruchs sehen Schulleitungen und die meisten Lehrkräfte in KulturSchule eine sinnstiftende Klammer, die weit mehr umfasst als eine verbesserte Aufstellung der Schule nach außen. Dieser Schulentwicklungsansatz markiert für sie einen neuen Aufbruch und für ihre Schülerinnen und Schüler Transferwirkungen vom performativen Lernbereich auf deren Persönlichkeitsentwicklung, einen besseren Zugang zu schulischem Lernen sowie die Möglichkeit für mehr Chancengerechtigkeit bei einer sozial heterogenen Schülerschaft. In manchen Lehreräußerungen offenbaren sich ein neuer Blick auf die Schülerinnen und Schüler und der teilweise Wiedergewinn des Pädagogischen in der Schule. Auch die umfassende Lehrerfortbildung wird von den meisten Lehrkräften positiv gewürdigt.

Zu den Gelingensbedingungen des Programms in der Zukunft gehören aber auch die Anregungen der Schulen selbst für dessen Weiterentwicklung:

- die Beibehaltung des prozessoffenen Charakters der Programmvorgaben,
- Netzwerkarbeit und intensiver Austausch der KulturSchulen,
- regelmäßige Entwicklungsgespräche mit den Programmverantwortlichen,

- eine wissenschaftliche Begleitung zur Schulentwicklungsberatung und -evaluation,
- ein langfristiger Zeithorizont für Schulentwicklung (zehn Jahre?) sowie
- eine angemessene Stundenentlastung für Koordinatoren und Koordinatorinnen.

Spannend bleibt die im Vorwort des Buches aufgeworfene Frage, wie der gegenwärtige Balanceakt der KulturSchulen mit ihrem erweiterten Bildungsverständnis zwischen den auch für sie verbindlichen Vorgaben der „vermessenen Schule“ und den Ansprüchen der Kinder und Jugendlichen an Selbstbestimmung und Autonomie ausgehen wird. Jedenfalls setzen die performative Praxis und die pädagogische Gestaltung der Schulkulturen Zeichen, die auch auf den Unterricht in allen Fächern ausstrahlen und so – entgegen bloßer Output-Orientierung – die Förderung der Schüler und Schülerinnen stärker in den Mittelpunkt des Unterrichtsprozesses rücken.

Der Marburger Forschungsbericht schließt eine Lücke empirischer Forschung auf dem Gebiet der Programme kultureller Bildung. In dem empirischen Zugriff liegt auch seine Stärke. Allerdings wird zur Validierung der Befunde und zur Nachhaltigkeit der Veränderungen an den Schulen weitere Forschung benötigt. Wer sich mit dem Bildungsverständnis der heutigen Schule befasst oder als Schulentwickler bzw. Schulentwicklerin in Schule oder Schulverwaltung tätig ist, wird das Buch mit Gewinn lesen.

*Siegfried Seyler, Gladenbach*